

Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku
Filozofski fakultet
Preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Stjepanka Pranjković
Eros und Thanatos in Süskinds Roman *Das Parfum*
Završni rad

Mentor: doc.dr.sc. Tihomir Engler

Osijek, 2015.

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht.

(Ort und Datum)

(Unterschrift)

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	4
2. Eros und Thanatos in der griechischen Mythologie.....	5
3. Trieblehre nach Sigmund Freud.....	6
4. Eros und Thanatos als Grundtriebe in Freuds psychoanalytischer Theorie.....	7
5. Eros als Liebestrieb und Thanatos als Destruktionstrieb in Süskinds Roman <i>Das Parfum</i>	9
6. Schlusswort.....	17
7. Literatur.....	18

1. Einführung

Diese Arbeit behandelt die Triebe Eros und Thanatos im Roman *Das Parfum* von Patrick Süskind. Dieser Roman ist ein Meisterwerk der Prosa des 20. Jahrhunderts, der großen literarischen Wert und eine interessante Handlung hat. Sigmund Freud und seine Lehre über die beiden Triebe Eros und Thanatos ist sehr bekannt in der Psychologie und sehr interessant. Es schien mir eine spannende Aufgabe, Freuds Wissen über diese Triebe an die Hauptgestalt des Romans von Süskind, Grenouille, anzuwenden, weil es sich um eine sehr komplexe und ungewöhnliche Gestalt handelt. Das ist der Grund, weswegen ich dieses Thema als Thema meiner Abschlussarbeit gewählt habe.

Am Anfang der Arbeit wird der Ursprung der Begriffe Eros und Thanatos, der in der Mythologie zu suchen ist, erläutert. Danach wird Freuds Trieblehre erklärt. Daraus besteht die Einführung in die Analyse des Inhaltes des Romans *Das Parfum*, welche den Hauptteil dieser Arbeit ausmacht. Die Analyse selbst erfolgt anhand des theoretisch geschilderten Stoffes und der Ausschnitte aus dem Roman, der die Vorlage für die Arbeit bildet. Es werden Romanteile angeführt, in denen die Merkmale der Persönlichkeit der Hauptfigur zum Vorschein kommen und eine Verbindung zu Freuds Trieblehre hergestellt. Oft werden auch Grenouilles Handlungen beschrieben, um sein Inneres besser verstehen zu können.

Die wichtigsten Quellen, die beim Verfassen dieser Arbeit verwendet wurden und aus denen der theoretische Teil zusammengesetzt ist, sind Freuds in Bücher gesammelte Vorlesungen und seine Schriften.

Die Forschungslage zu den Trieben sowie zu Süskinds Roman ist sehr umfangreich, deswegen werden hier nur einzelne Teile davon verwendet. Diese Ausschnitte sind jedoch die wichtigsten, um die Analyse des zweiten Teils der Arbeit zu verstehen.

Das Hauptziel dieser Arbeit ist es zu zeigen, wie man anhand der Haupttriebe Eros und Thanatos das Verhalten des Lustmörders Jean-Baptiste Grenouille erklären kann. Des Weiteren ist das Ziel herauszufinden, ob man diese Triebe mit diesem Roman in Verbindung bringen kann und falls ja, auf welche Art.

2. Eros und Thanatos in der griechischen Mythologie

Das Wort Mythologie stammt vom griechischen Wort *mythos* ab. Unter diesem Wort verstanden die Griechen die Bedeutung *Wort, Rede, Erzählung, Nachricht*. Wenn sie damit Erzählungen meinten, dann bezogen sie diese auf nicht mehr beweisbare, seit langer Zeit überlieferte Ereignisse, wie es etwa der Trojanische Krieg, die Geschichte der Götter vom Olymp oder auch z. B. die Taten des Herakles waren (vgl. Gottlieb 2004: 16). Unser heutiges Verständnis des Mythologischen ist nicht so breit wie das der Griechen in der Antike. Unter Mythen verstehen wir kurze Geschichten, Erzählungen, die unter anderem noch in der Zeit vor Christus entstanden sind. Diese handeln von verschiedenen Ereignissen. Die ältesten erzählen von dem Entstehen der Welt, von verschiedenen Kreaturen und Wundern.

Zwei griechische Götter sind an dieser Stelle besonders interessant und ihre Namen leben noch immer in den Mythen, die der heutige Mensch geerbt hat. Das sind Eros, der Gott der Liebe, der sexuellen Begierde und der Leidenschaft. Ihm entgegengestellt ist Thanatos, der Gott des Todes. Beide haben ihre Entsprechungen in der römischen Mythologie; Cupido hat man Eros, Afrodites Sohn, gleichgestellt (vgl. Perowne 1986: 60), während man Thanatos dem römischen Gott Mors gleichstellt.

Seidler behauptet in seinem Buch, dass Hesiod Eros einen der ältesten Götter nannte (vgl. Seidler 1836: 1). Eros verstand man als die in Liebe vereinigende Kraft der Natur, als den Einklang schaffenden Ordner der Welterschöpfung. Eros ist ein Sohn des Chaos, nach Sappho ein Sohn des Uranus und der Gea. Man bringt Eros in Zusammenhang mit der Erklärung der Entstehung der Welt, die Eros nach manchen Erzählungen zusammen mit dem Chaos geschaffen hat (vgl. ebd.: 1-2).

Thanatos ist weniger bekannt als Eros. Er ist das Gegenteil von Eros. Er verkörpert den Tod, oft erinnert man sich an ihn als den Zwillingsbruder von Hypnos. Thanatos soll ein eisernes Herz in der Brust haben (vgl. Burkhardt 1844: 135). Wenn er einmal einen Sterblichen ergriffen hat, hält er ihn fest. Er wird sogar von den unsterblichen Göttern gehasst. Der lebensvernichtende Thanatos bringt schweren und langen Todesschlummer (vgl. ebd.: 135).

3. Trieblehre nach Sigmund Freud

Einer der wichtigsten Begriffe, mit denen sich der berühmte Wissenschaftler und Psychoanalytiker Sigmund Freud (1856-1939) jahrelang beschäftigte, ist der des Triebes. Triebe kann man unterschiedlich definieren, aber Freud selbst fängt mit einer Erklärung des Triebes an, wie sie in der Psychologie vorhanden ist. Er sagt, dass der Trieb eng mit dem Begriff des Reizes verbunden sei: der Trieb sei eine Art Reiz für das Psychische (vgl. Freud 1980: 44). Im psychischen Bereich gibt es auch andere Reize, die sich ähnlich benehmen wie die Triebreize. Deswegen muss man bei der Definition, die die Triebe den Reizen nahe stellt, vorsichtig sein, um die Reize mit den Trieben nicht zu verwechseln (vgl. ebd.).

Freud nannte drei psychische Provinzen bzw. Instanzen des menschlichen Wesens (vgl. Freud 1972: 9). Das sind das *Es*, das *Ich* und das *Über-Ich* (vgl. ebd.). Das *Es* ist alles was ererbt bzw. bei der Geburt mitgebracht wird. Das *Ich* hat die Aufgabe der Selbstbehauptung. In dem *Über-Ich* setzt sich der elterliche Einfluss fort (vgl. ebd.: 10).

Nun kommt man zur zweiten, durchaus relevanteren und wichtigeren Definition der Triebe. Die Kräfte, die wir hinter den Bedürfnisspannungen des *Es* annehmen, nennen wir *Triebe* (vgl. ebd.: 11) Triebe stellen die körperlichen Anforderungen an das Seelenleben dar. Aus jedem Zustand, in dem ein Mensch schon einmal war, geht ein Bestreben heraus, diesen wieder zu erreichen, sobald dieser Zustand verlassen worden ist (vgl. ebd.: 11-12). Deswegen sagt man, dass Triebe konservativer Natur sind – man unterscheidet eine unbestimmte Anzahl von Trieben. Freud fragt sich aber, ob man diese nicht auf eine viel kleinere und klar definierbare Zahl zurückführen könnte (vgl. ebd.: 12).

Freud behauptet, dass er sich nach langem Zögern entschlossen hat, nur zwei Grundtriebe in seiner Theorie zu erhalten, und zwar Eros als den Liebestrieb und Thanatos als den Todes- oder Destruktionstrieb (vgl. ebd.). Diese werden in dieser Arbeit in den nächsten Kapiteln ausführlicher behandelt.

Alle Triebe haben eine Quelle, ein Ziel, ein Objekt und einen Drang danach, sich herauszubilden (vgl. Freud 1980: 47). Die Quelle eines Triebes bedeutet jenen somatischen Vorgang in einem Körperteil, dessen Reiz im Seelenleben durch den Trieb repräsentiert ist (vgl. ebd.). Es ist unklar, ob dieser Vorgang immer chemischer Natur ist oder auch durch andere mechanische Vorgänge hervorgerufen werden kann. Dies ist nicht mehr der Untersuchungsgegenstand der Psychologie, es gehört ihr nicht mehr an (vgl. ebd.). Das Ziel eines Triebes ist die Befriedigung (vgl. ebd.: 46). Jeder Trieb hat auch, wie schon erwähnt,

sein Objekt und das ist dasjenige, an welchem oder durch welches der Trieb sein Ziel erreichen trachtet (vgl. ebd.: 47). Der Drang ist der mechanische Moment des Triebes (vgl. Freud 1972: 46).

4. Eros und Thanatos als Grundtriebe in Freuds psychoanalytischer Theorie

Eros und Thanatos sind die beiden Grundtriebe, die auf eine oder andere Art alle anderen Triebe mit sich in Verbindung bringen können, oder sogar ermöglichen, dass man diese unter deren Begriff zusammenführen kann. Wie es im ersten Kapitel erklärt worden ist, ist Eros ursprünglich der Gott der Liebe, der Sexualität, der Leidenschaft und Thanatos ist sein Gegenteil, er ist der Gott des Todes, der Zerstörung, er will das Leben nehmen anstatt das Leben genießen lassen. Das heutige Verständnis hat nicht viel gemeinsam mit den damaligen mythologischen Geschichten, vor allem weil sich Sigmund Freud wissenschaftlich mit diesen Begriffen beschäftigt und diese als Triebe neu vorstellt.

Beide Triebe haben ihre eigenen Merkmale und unterscheiden sich oft, sind sich aber auch oft sehr ähnlich und eng verbunden. Freud hat geschrieben: „Wenn du das Leben aushalten willst, richte dich auf den Tod ein“ (vgl. Wertheimer 1986: 328). Auch hier kann man deutlich sehen, dass das Leben abhängig ist von dem Tod, bzw. dass Eros von dem Todestrieb Thanatos abhängig ist und umgekehrt.

Freud stellte fest, dass Triebe durch Verschiebung ihr Ziel verändern können sowie, dass sie sich einander ersetzen können, indem die Energie des einen Triebes auf den anderen übergeht (vgl. Freud 1972: 12). Die beiden Grundtriebe, Eros und Thanatos haben verschiedene Ziele. Das Ziel des Eros ist es, immer größere Einheiten herzustellen und sie in dieser Form zu erhalten, als eine Art der Bindung (vgl. ebd.). Ihm ist der Thanatos, der Todestrieb, der Destruktionstrieb, wie ihn Freud noch nennt, entgegengesetzt. Das Ziel des Thanatos ist es, die Dinge zu zerstören und Zusammenhänge aufzulösen. Sein letztes Ziel wäre, das Lebende in den anorganischen Zustand zu überführen. (vgl. ebd.)

In den biologischen Funktionen des Menschen wirken die beiden Triebe gegeneinander oder sie kombinieren sich miteinander. Zum Beispiel ist der Akt des Essens zugleich eine Zerstörung des Objekts (Nahrung), aber mit dem Ziel der Einverleibung. Ein anderes Beispiel dafür, wie sich Eros und Thanatos miteinander kombinieren, ist der Sexualakt. Dieser ist ein Akt der Aggression mit dem Ziel der tiefsten innerlichen

Vereinigung (vgl. ebd.). Mit diesen beiden Beispielen zeigt Freud, wie man diese beiden Triebe verstehen kann, wie sie miteinander funktionieren und sich ergänzen. Freud behauptet weiter, dass Veränderungen in Mischungsverhältnissen der Triebe greifbare Folgen haben können (vgl. ebd.). So könne ein stärkerer Zusatz zur sexuellen Aggression einen Menschen vom Liebhaber zum Lustmörder werden lassen. Der Gegensatz wäre eine starke Herabsetzung der Aggressionen, was den Menschen scheu oder impotent machen würde (vgl. ebd.).

Die verfügbare Energie des Eros nennt man *Libido* (vgl. ebd.), während ein der *Libido* entsprechender Begriff für den Thanatos-Trieb fehlt. Es ist einfach das Schicksal der *Libido* zu verfolgen. Bei dem Destruktionstrieb d. h. bei Thanatos wird das schwieriger. Solange der Todestrieb im Inneren des Menschen bleibt, ist der Todestrieb stumm und unbemerkbar. Der Todestrieb stellt sich uns erst wenn er als Destruktionstrieb nach außen angewendet wird (vgl. ebd.: 13).

Der Todes- bzw. Destruktionstrieb oder Thanatos ist, wie schon festgestellt wurde, eng an Aggressionen gebunden. Wie man weiß, müssen diese Aggressionen einen Weg in die Außenwelt finden. Freud sagt, dass Aggressionen, die verhindert wurden und die man zurückgehalten hat den Menschen krank machen und letztens zu seiner Selbstzerstörung führen. (vgl. ebd.: 13).

Der Eros benimmt sich anders. Über das ganze Leben des Menschen ist das *Ich* das Reservoir, worin die *Libido* eingespeichert ist. (vgl. ebd.) Nur im Zustand einer Verliebtheit wird der größte Teil der *Libido* auf das Objekt der Verliebtheit übertragen (vgl. ebd.). Ein wichtiges Merkmal der *Libido* ist ihre Beweglichkeit, ihre Leichtigkeit mit der sie von einem Objekt auf andere Objekte übergeht. Ihr entgegengesetzt ist die Fixierung der *Libido* an bestimmte Objekte, die oft ein ganzes Leben anhält (vgl. ebd.).

Eng verbunden mit dem Liebestrieb sind erogene Zonen (vgl. ebd.: 14). Das beste was man über die Libido und ihre Komponenten wissen kann, erfährt man aus Studien, die das sexuelle Verhalten untersuchen. Die Sexualfunktion des Menschen deckt sich mit dem Eros (vgl. ebd.). Das Sexualstreben, welches unser Leben entscheidend beeinflusst, entwickelt sich allmählich aus den aufeinanderfolgenden Beiträgen mehrerer Partialtriebe, die bestimmte erogene Zonen darstellen (vgl. ebd.).

Ioan Culianu behauptet in seinem Buch, dass das Objekt der Liebe immer eine zweitklassige Rolle in dem Prozess der Herstellung des Phantasmas spielt (vgl. Culianu 2007: 74). Der wahre, vollständige Gegenstand des Eros ist das Phantasma, das ständig über dem geistigen Spiegel herrscht (vgl. ebd.). Nach Culianu stellt dieses Phantasma ein wahres Bild dar, welches die Schwelle des Bewusstseins überquert. (vgl. ebd.)

Diese beiden Triebe treiben den Menschen voran und beinhalten in sich alle anderen kleinen Triebe, die man entweder dem Eros oder dem Thanatos zuzählen kann.

5. Eros als Liebestrieb und Thanatos als Destruktionstrieb in Süskinds Roman *Das Parfum*

Im Roman *Das Parfum* von Patrick Süskind liest man über die Geschichte des Erwachsenwerdens von Jean-Baptiste Grenouille und verfolgt, wie und in welche Richtung sich sein Triebleben entwickelt. Dieser Antiheld begeht mehrere Lustmorde dessen Hintergrund man seit seiner Kindheit und dem ersten Mord verfolgen kann. Eros ist ein wichtiger Hintergrund zur Erklärung, wie es zu diesen Morden kam, und auf den Thanatos deutet allein schon das Wort *Mord* hin.

Dem, was man unter dem Begriff Thanatos versteht, begegnet man schon am Anfang des Romans, als Grenouilles Mutter ihn zur Welt bringt (vgl. Süskind 1985: 6). Zu diesem Zeitpunkt wird berichtet, dass alle ihre Geburten tot oder halbtot zur Welt kamen und man erfährt auch, dass sie eine Kindermörderin ist. All dies ist in eine Szene gesetzt, die voll von Leichengeruch toter Tiere und Gestank toter Fische ist. (vgl. ebd.) Es wird erwähnt, dass Grenouilles Mutter halbtote und tote Kinder zur Welt gebracht hat, aber der erste Tod in dem Roman ist der von Grenouilles Mutter - ihr wird der Kopf wegen mehrfachen Kindermords abgeschlagen. (vgl. ebd.: 8). Schon hier ist der Tod bzw. Thanatos mit der Hauptgestalt Grenouille in Verbindung zu bringen. Wie man später im Romantext erfahren wird, stirbt jede Gestalt, die mit ihm etwas zu tun hatte. Es sei, als würde Grenouille den Tod dort säen, woher er gerade fortgegangen ist.

Am Anfang bringt Süskind Informationen über Jean-Baptiste, die sich später ändern werden, als er den Duft rothaariger Jungfrauen entdeckt und leidenschaftlich nach Möglichkeiten sucht, diesen Duft zu konservieren. Es ist interessant, dass jemand, der aus purer Lust heraus mordet, der seinen Eros nicht unter Kontrolle hat und ihn dauernd mit seinem Thanatos mischt und in Aggressionen aussarten lässt, als junger Mensch eine Person war, die keine Liebe empfinden konnte. Er soll sich „gegen die Liebe“ (ebd. 28) und „für das Leben“ entschieden haben (ebd.). Das zeigt uns das nächste Zitat:

Für seine Seele brauchte er nichts. Geborgenheit, Zuwendung, Zärtlichkeit, Liebe – oder wie die ganzen Dinge hießen, deren ein Kind angeblich bedurfte – waren dem Kind Grenouille völlig entbehrlich. (Ebd.: 28)

Die erste Situation, in der man beobachten kann wie Grenouille ein Objekt seiner Leidenschaft gefunden hat, welches man sogar nach Freuds Triblehre dem Eros zuschreiben kann, ist, als er bei Madame Gaillard Holz holt und ganz besessen von dem Geruch des Holzes ist: „Noch Tage später war er von dem intensiven Geruchserlebnis ganz benommen und brabbelte, wenn die Erinnerung daran zu kräftig in ihm aufstieg, beschwörend „Holz, Holz“ vor sich hin“ (ebd.: 33).

Das Destruktive als Bestandteil Grenouilles Charakters beobachtet man zum ersten Mal, als er anfängt mit Düften, die er in sich gesammelt hat, zu spielen und sie aufzuteilen (vgl. ebd.: 30). Dies ist alles aber noch nicht zu vergleichen mit den wahren Taten der Destruktion, die er später begeht. Einer der wichtigsten Teile des Romans ist der, worin Grenouille sein erstes Opfer riecht (vgl. ebd.: 47), er ganz besessen von dem Duft ist und das Mädchen findet und es letzten Endes umbringt (vgl. ebd.: 53). Gradinari behauptet (vgl. 2011: 106, 107), dass die weiblichen Figuren (Mütter), die in diesem Roman sterben, den Tod Grenouilles verkörpern. Die Jungfrauen die sterben, worunter auch das soeben erwähnte erste Opfer zu zählen ist, symbolisieren seine Triebhaftigkeit (vgl. ebd.: 107). Nach Gradinari triumphiert Grenouille mittels der Lustmorde über die allmächtige Natur, den Tod und die Mutter (vgl. ebd.). Süskind beschreibt in seinem Roman, was für ein Gefühl es für Grenouille war, den Eros zum ersten Mal zu spüren, als er seine volle Aufmerksamkeit auf ein menschliches Objekt bzw. auf den Duft eines Menschen richtet:

Grenouille litt Qualen. Zum ersten Mal war es nicht nur sein gieriger Charakter, dem eine Kränkung widerfuhr, sondern tatsächlich sein Herz, das litt. [...] Ihm wurde fast schlecht vor Aufregung. [...] Grenouille folgte ihm, mit bänglich pochendem Herzen, denn er ahnte, dass nicht er dem Duft folgte, sondern dass der Duft ihn gefangengenommen hatte und nun unwiderstehlich zu sich zog. (Ebd. 50-52)

Des Weiteren spürte Grenouille „eine immer mächtigere Anziehungskraft“ (ebd.: 53) und „ging ohne eigenen Willen“ (ebd.). Dieses erste Opfer, der erste Mord, ist eine perfekte Beschreibung der Ausartung des Eros und des Thanatos, der volle Kontrollverlust, als die beiden Triebe sich miteinander vermischen und das Objekt das einzige Ziel beider Triebe wird. Grenouille vernichtet das Mädchen, dessen Duft in ihm all diese Gefühle hervorgerufen hat, aber damit vernichtet er auch das Objekt seines Eros, ihren Duft, da er zu dieser Zeit noch nicht weiß, wie er den Geruch eines Menschen konservieren kann. So wird auch der Thanatos

bestätigt. In diesem Akt hat man sogar eine doppelte Destruktion - zuerst wird der Körper des Mädchens vernichtet, danach ihr Duft, der im Sinne dieses Romans als besondere Kategorie gilt. Die nächsten beiden Zitate zeigen, wie besessen er von diesem Duft war und was dieser in ihm ausgelöst hat:

Er roch sie ab vom Kopf bis an die Zehen, er sammelte die letzten Reste ihres Duftes am Kinn, im Nabel und in den Falten ihrer Armbeuge. Als er sie welkgerochen hatte, blieb er noch eine Weile neben ihr hocken, um sich zu versammeln, denn er war übervoll von ihr. Er wollte nichts von ihrem Duft verschütten. (Ebd.: 56)

[...]

Ihm war, als würde er zum zweiten Mal geboren, nein, nicht zum zweiten, zum ersten Mal, denn bisher hatte er bloß animalisch existiert in höchst nebulöser Kenntnis seiner selbst. Mit dem heutigen Tag aber schien ihm, als wisse er endlich, wer er wirklich sei: nämlich nichts anderes als ein Genie [...] (Ebd.: 57)

Diese beiden Zitate zeigen die ganze Liebe des Eros und seine Leidenschaft.

Grenouille beginnt, bei Baldini in seiner Werkstatt zu arbeiten, nachdem Baldini ihn von Grimal abkaufte (vgl. ebd.: 108). Am ersten Abend geht er schlafen und erträumt sich, „ein geruchliches Siegesfest, eine gigantische Orgie mit Weichrauchqualm und Myrrhendampf, zu Ehren seiner selbst“ (ebd.: 114). Als er träumte, schwamm ein paar Meter unter ihm der Gerber Grimal als nasse Leiche davon. An dieser Stelle werden Eros und Thanatos, als mythologische Kreaturen, noch einmal ganz nahe aneinander gebracht. Während der einen der Tod mit sich nimmt, träumt der Andere von Orgien, Liebe, Düften.

Nachdem Grenouilles Zeit bei Baldini zu Ende ist und er erfährt, dass er bei Grasse auch neue Duftgewinnungsverfahren erfahren kann, ging Grenouille fort (vgl. ebd.: 140). Man begleitet ihn auf seinen Wanderungen und verfolgt sein Leben in der Höhle, danach sein Leben bei Marquis de la Taillade-Espinasse in Montpellier. (vgl. ebd.: 140-198) Zur dieser Zeit begreift Grenouille, was der Leser schon längst weiß, dass er keinen eigenen Duft hat. Dahinter versteckt sich wahrscheinlich die Antwort auf die Frage, weswegen Grenouille überhaupt so besessen von Düften ist und wieso er sich so sehr nach ihnen sehnt. Man kann das vielleicht im Sinne einer Verschiebung des Lustobjekts sehen, denn schon als Kind hatte er keinen Geruch, was die erste Hebamme bemerkte, aber er konnte andere sehr gut riechen (vgl. ebd.: 21). In der Kindheit fing diese Verschiebung wahrscheinlich schon an. Während andere Kinder in den ersten Lebensjahren mit sich selbst beschäftigt sind und ihren Körper entdecken, konnte Grenouille dies nicht, da sein Körper keinen Geruch hatte, was wesentlich ist, um sich als kompletter Mensch zu fühlen. In Grenouilles Unterbewusstsein ist das einzige Ziel, selbst einen Duft zu besitzen. Vielleicht denkt er auch, dass ein Duft ihm all die Qualen erspart hätte, die er durch sein Leben erfahren musste.

Ferner scheint der Romanabschnitt wichtig zu sein, worin Grenouille, der es geschafft hat, den menschlichen Geruch künstlich zu produzieren, begreift wozu er fähig ist (vgl. ebd.: 162). Er definiert dabei seine Wünsche. Eros und Thanatos, die beiden Grundtriebe, sind stark zu fühlen in seinen Gedanken. Sie werden ihn zur Erfüllung der Ziele führen. Aus dem folgenden Zitat ist ersichtlich, wie sich Grenouilles Leidenschaften entpuppen und fangen an, zu blühen:

Ja, lieben sollten sie ihn, wenn sie im Banne seines Duftes standen, nicht nur ihn als ihresgleichen akzeptieren, ihn lieben bis zum Wahnsinn, bis zur Selbstaufgabe, zittern vor Entzücken sollten sie, schreien, weinen vor Wonne, ohne zu wissen, warum, auf die Knie sollten sie sinken wie unter Gottes kaltem Weihrauch, wenn sie nur ihn, Grenouille, zu riechen bekamen! Er wollte der omnipotente Gott des Duftes sein, so wie er es in seinen Phantasien gewesen war, aber nun in der wirklichen Welt und über wirkliche Menschen. Und er wusste, dass dies in seiner Macht stand. Denn die Menschen konnten die Augen zumachen vor der Größe, vor dem Schrecklichen, vor der Schönheit und die Ohren verschließen vor Melodien oder betörenden Worten. Aber sie konnten sich nicht dem Duft entziehen. Denn der Duft war ein Bruder des Atems. Mit ihm ging er in die Menschen ein, sie konnten sich seiner nicht erwehren, wenn sie leben wollten. Und mitten in sie hinein ging der Duft, direkt ans Herz, und unterschied dort kategorisch über Zuneigung und Verachtung, Ekel und Lust, Liebe und Hass. Wer die Gerüche beherrschte, der beherrschte die Herzen der Menschen. (Ebd. 198-199)

Er ist ganz umhüllt vom Trieb des Eros. Er will sich hingeben, sich als Objekt der Lust den Menschen zeigen. Denn er ist derjenige, den sie seiner Meinung nach loben und lieben sollen, weil er jener ist, der es geschaffen hat, so ein Parfum zu kreieren und dadurch zu einem mächtigen Menschen zu werden. Er will sogar einem Gott gleich sein, so stark ist sein Liebestrieb, wenn es um den Duft geht.

Der dritte Teil des Buches ist der wichtigste Teil für die Entwicklung und Verflechtung des Eros und des Thanatos. Nachdem Jean-Baptiste erkannt hat, wie groß seine Mächte sind, nimmt die Geruchswelt ihn aggressiv mit. Er hat keine Kontrolle mehr über seine Handlungen. Als er in Grasse einen Erkundungsgang macht, riecht er einen Duft, wie er ihn damals gerochen hat, als er das Mädchen umgebracht hat:

[...] aber da schien noch etwas anderes zu sein, etwas mörderisch Gutes, was in diesem Garten duftete ein Geruch so exquisit, wie er ihn in seinem Leben noch nicht – oder doch nur ein einziges Mal – in die Nase bekommen hatte ... Er musste näher an diesen Duft heran. (Ebd.: 214)

Während er diesen Duft riecht, kann der Leser beobachten, wie Grenouille sich in einen verliebten Menschen verwandelt, in jemanden, der vollkommen unter der Kontrolle des Eros ist, den aber gleichzeitig auch der aggressive Thanatos zu sich zieht. Um das zu bekommen, was er will, wird die Quelle des Geruches sterben müssen:

Grenouille wurde es heiß vor Wonne und kalt vor Schrecken. Das Blut stieg ihm zu Kopfe wie einem ertappten Buben, und es wich zurück in die Mitte des Körpers, und es stieg wieder und wich wieder, und er konnte nichts dagegen tun. Zu plötzlich war diese Geruchsattacke gekommen. Für einen Augenblick, für einen Atemzug lang, für die Ewigkeit schien ihm, als sei die Zeit verdoppelt oder radikal verschwunden [...] (Ebd.: 215)

An dem Duft erkennt er, dass es derselbe ist, wie von dem Mädchen, das er damals ermordete, und er konnte es einfach nicht fassen, dass es tatsächlich so ist:

Der Duft, der aus dem Garten herüberwehte, war der Duft des rothaarigen Mädchens, das er damals ermordet hatte. Dass er diesen Duft in der Welt wiedergefunden hatte, trieb ihm Tränen der Glückseligkeit in die Augen – und dass es nicht wahr sein konnte, ließ ihn zu Tode erschrecken. (Ebd.: 215)

Wie man sehen kann, ist Grenouille ganz von der Leidenschaft ergriffen, er versinkt in den Duft des Mädchens vollständig und ist von ihm besessen. Er nimmt aber diesen Duft nicht sofort und gierig auf, wie er es mit dem ersten Opfer getan hat. Er sieht ein, dass dieser noch zu reifen hat und überlegt, dass das noch an die zwei Jahre dauern könnte. Er geht schweres Herzens von der Stelle weg, von der aus er das Mädchen beobachtet hatte. Er verfällt schnell wieder unter den Einfluss anderer Gedanken, die ihm helfen, nicht an sie und ihren Geruch zu denken. „Der stinkende Dunst der Gassen gab ihm Sicherheit und half ihm, die Leidenschaft, die ihn überfallen hatte, zu bändigen.“ (Ebd.: 218-219)

Grenouille traf einen Entschluss, der die Wendung des ganzen Romans darstellt. Er hatte beschlossen, ein Duftdiadem von 24 ähnlichen Düften junger Frauen zu erstellen (vgl. ebd. 228). Sie alle sind rothaarig, Jungfrauen und wunderschön, sie duften umwerfend und besonders. Die Krönung des Diadems, der 25. Duft, sollte der Duft eines Mädchens werden, das er zwei Jahre lang nur beobachtet hat. Er wollte sie nicht frühzeitig umbringen. Er wollte, dass ihr Duft reift und perfekt wird (vgl. ebd. 230). Dieser Duft ist das kompletteste Objekt seines Eros überhaupt, weil er das Ziel für ihn darstellt, an das er rankommen möchte. Auf diesem Weg hat Grenouille aber auch Schwierigkeiten, da er zuerst lernen muss, wie er den Duft eines Menschen am besten konservieren kann. Er versucht es auf verschiedene Arten, scheitert aber immer (vgl. ebd.: 225). Er entscheidet, dass er morden muss (vgl. ebd.: 226), weil er den Duft lebendiger Menschen nicht schaffen wird einzufangen.

Der Duft der meisten Menschen war ihm egal, er wollte nur besondere Menschen, die vollkommen auf Eros abgestimmt sind und dessen Duft der Objekt seiner Begierde ist: „Was er begehrte, war der Duft gewisser Menschen: jener äußerst seltenen Menschen nämlich, die Liebe inspirieren. Diese waren seine Opfer“ (ebd.: 240).

Aus dem Zitat geht hervor, wie Eros und Thanatos eng verbunden sind und zwar auf eine komische Weise. Im ersten Satz wird ein Mensch vorgestellt, den die Liebe inspiriert, was heißt, dass sie das Objekt seines Eros sind. Gleich im darauffolgenden Satz kommt die Aussage vor, dass genau diese Menschen Grenouilles Opfer sein werden. Das ist eines der

besten Beispiele aus dem Buch, wie sich Eros und Thanatos umarmen und nach Freuds Trieblehre vereint vorkommen und unzertrennbar sind.

In einer Nacht, nachdem Grenouille wieder das Objekt seiner höchsten Begierde besucht hatte, liegt er in seinem Bett und träumt davon, diesen Duft zu haben. Die Beschreibung ist erotisch und leidenschaftlich, fast als würde es sich bei dieser Beschreibung nicht um die eines Duftes handeln. Der Duft wird erneut als das Objekt von Grenouilles Eros gezeigt:

Als er nachts in der Kabane lag, holte er den Duft noch einmal aus der Erinnerung herauf – er konnte der Versuchung nicht widerstehen – und tauchte in ihm unter, liebte ihn und ließ sich selbst von ihm liebosen, so eng, so traumhaft nah, als besäße er ihn schon wirklich, seinen Duft, seinen eigenen Duft, und er liebte ihn an sich und sich durch ihn eine berauschte köstliche Weile lang. (Ebd.: 242)

In Grasse fingen kurz danach die Mädchenmorde an (vgl. ebd.: 234). Grenouille fing an, seinen Plan von dem Duftdiadem zu verwirklichen. Er ermordete innerhalb kurzer Zeit 24 Mädchen, die alle dieselben Merkmale haben und die alle auf dieselbe Art umgebracht worden sind (vgl. ebd.: 237). Er hat es geschafft, den Duft von jeder zu konservieren. Er wartete nun, damit Laure, das Mädchen mit dem besten Duft, reif genug wird. Die Morde hörten auf und die Bewohner fingen an sich zu beruhigen. Nur noch Laures Vater Antoine Richis konnte sich nicht beruhigen und fing an Verdacht zu schöpfen, dass seine Laure die Nächste sein könnte, weil sie so wunderschön war (vgl. ebd.: 244).

Laures Vater durchschaut zwar diesen Teil des Plans von Grenouille, aber schafft es nicht, seine Tochter vor ihm zu retten. So wird Laure doch zu Grenouilles Opfer und Grenouille schafft es, seinen 25. Duft für das Duftdiadem zu kreieren. Alles was Laures Vater noch von seiner Tochter bekam, nachdem der Thanatos in Grenouilles Psyche am Werk war, war eine nackte Leiche mit wegrasiertem Haar (vgl. ebd.: 267).

Dies kann man mit dem Beispiel von Freud vergleichen, wo er als Beispiel Nahrung oder Sex nimmt, um zu zeigen wie Eros und Thanatos eng verbunden sind. Bloß handelt es sich hier um das umgekehrte: zuerst hat man den liebevollen Akt, die Leidenschaft, die Begierde, Eros entpuppt sich im wahrsten Sinne, danach greifen die Aggressionen des Thanatos ein. Dabei wird der Körper, der den begehrten Duft in sich trägt, zerstört. Dies passiert aber im Sinne des Eros, wobei es Grenouilles Ziel ist, den Duft mit sich selbst zu vereinen. Grenouille hat es auch geschafft, sein Werk war vollkommen: Er hat sein Duftdiadem aus 25 Mädchendüften bekommen, das perfektste Parfum, das die Welt je kannte. Dies kann man als eine Vereinigung des Eros und Thanatos sehen, majestätisch hat er seinen Drang nach Liebe erfüllt, indem er gemordet hat.

Nachdem man aber Verdacht schöpfte und in Grenouilles Kammer die Reste der Leichen sowie die Mordwaffe entdeckte (vgl. ebd.: 273), wurde Grenouille zum Tode

verurteilt (vgl. ebd.: 276). Es kommt aber erneut zu einer Wendung in der Handlung: Grenouille betropft sich mit diesem Parfum, dem Duftdiadem, das er aus den Düften der Mädchen geschaffen hat, und ging so unter die Menschen (vgl. ebd.: 284). Alles änderte sich:

Sie wurden schwach wie kleine Mädchen, die dem Charme ihres Liebhabers erliegen. Es überkam sie ein mächtiges Gefühl von Zuneigung, von Zärtlichkeit, von toller kindischer Verliebtheit, ja, weiß Gott, von Liebe zu dem kleinen Mördermann, und sie konnten, sie wollten nichts dagegen tun. (Ebd.: 300)

Grenouille schafft es mit diesem perfekten Parfum, zum Objekt der Begierde, zum Eros der Menschen aus dem Ort, zu werden und löst eine gewaltige Orgie unter dem Volk aus (vgl. ebd.: 285-286). Keiner hatte sich mehr im Griff und jeder feierte hemmungslos die körperliche Liebe. Der Duft weckte die *Libido* jeder anwesenden Person und die Liebe wurde zum Fest. Das Eros steht in diesem Teil vollkommen im Mittelpunkt, was auch das nächste Zitat belegt:

Sittsame Frauen rissen sich die Blusen auf, entblößten unter hysterischen Schreien ihre Brüste, warfen sich mit hochgezogenen Röcken auf die Erde. Männer stolperten mit irren Blicken durch das Feld von geilem aufgespreizten Fleisch, zerrten mit zitternden Fingern ihre wie von unsichtbaren Frösten steifgefrorenen Glieder aus der Hose, fielen ächzend irgendwohin, kopulierten in unmöglichster Stellung und Paarung, Greis mit Jungfrau, Tagelöhner mit Advokatengattin, Lehrbub mit Nonne, Jesuit mit Freimaurerin, alles durcheinander, wie's gerade kam. (Ebd.: 303)

Gleichzeitig fängt aber in Grenouille der Hass gegen diese Menschen zu wachsen an und es wird deutlich, wie in Grenouilles Innerem Thanatos stärker und mächtiger wird als der Eros. Er spürt diesen Hass, weil es ihm, dem geruchlosen Menschen, und darüber hinaus einem armen und hässlichen Menschen, gelungen ist, alle diese Menschen zu kontrollieren und sie dazu zu bringen, ihn zu vergöttern. Indem Grenouille sie mit dem Duft der Mädchen verzaubert, darunter auch mit Laures Duft, lieben sie ihn nun und sehen in ihm das Objekt ihres eigenen Eros, weshalb er sich wie ein Gott fühlt. Laures Vater wollte ihn adoptieren, so weit ging diese Besessenheit der Mitmenschen mit ihm. Und trotzdem kommt gerade jetzt die destruktive Kraft des Thanatos zum Vorschein:

Er hätte sie jetzt am liebsten alle vom Erdboden vertilgt, die stupiden, stinkenden, erotisierenden Menschen, genauso wie er damals im Land seiner rabenschwarzen Seele die fremden Gerüche vertilgt hatte. Und er wünschte sich, dass sie merkten, wie sehr er sie hasste [...] (Ebd.: 306)

Grenouille flieht in der Nacht und entschließt sich für etwas völlig Unerwartetes, was im vierten Romanteil, der als eine Art Epilog zu verstehen ist, vorkommt.

Er wandert zum Friedhof in Paris. Nach Mitternacht trifft er dort verschiedene Menschen um ein Lagerfeuer versammelt (vgl. ebd.: 303), wobei es sich um diejenigen handelt die von der Gesellschaft ausgestoßen worden sind. Vor deren Augen begießt er sich

mit dem Rest des Parfums (vgl. ebd.) und die Menschen reagieren so, wie Grenouille es sich erhofft hatte. Sie werfen sich gierig auf ihn, er wird noch einmal zum Objekt des Eros, sie lieben ihn mit kannibalischer Liebe, sie zerreißen ihn und essen ihn auf (vgl. ebd. 304). Der Thanatos war dem Eros noch kein einziges Mal im Roman so nahe an dieser Stelle, wo die beiden Triebe hier direkt aufeinander treffen. Die Liebe, die sich in einem Ruck in den Todestrieb oder Destruktionstrieb verwandelt, ist so stark, dass aus dem Eros der Thanatos wird:

Sie stürzten sich auf den Engel, fielen über ihn her, rissen ihn zu Boden. Jeder wollte ihn berühren, jeder wollte einen Teil von ihm haben, ein Federchen, ein Flügelchen, einen Funken seines wunderbaren Feuers. Sie rissen ihm die Kleider, die Haare, die Haut vom Leibe, sie zerrupften ihn, sie schlugen ihre Krallen und Zähne in sein Fleisch, wie die Hyänen fielen sie über ihn her. (Ebd.: 319)

Im letzten Satz, nachdem Grenouille verspeist worden ist, präsentiert uns der Schriftsteller wieder einen Hauch von Eros, von Liebe. Er erwähnt die Liebe wieder in einem grotesken Kontext, was wieder mit dem Thanatos zu verbinden ist, weil man weiß, welche Motive diese Liebe hervorgerufen hat. Denn die gierige, destruktive Tat des Verzehrens von hat diesen Menschen ermöglicht, Liebe zu erspüren: „Als sie es dann wagten, verstohlen erst und dann ganz offen, da mussten sie lächeln. Sie waren außerordentlich stolz. Sie hatten zum ersten Mal etwas aus Liebe getan.“ (Ebd.: 320)

Wie wir sehen können, haben diese Menschen genauso aus Liebe gehandelt, wie Grenouille gegenüber der Frauen, die er ermordet hat. Es war eine dunkle Liebe, eine Liebe, die aus kranken Motiven hervorgekommen ist; eine destruktive Handlung, die ihnen half Liebe zu verspüren, weil sie sich mit diesem parfümierten Fleisch, das sie stark anzog, verbunden und vermischt haben. Die Anziehungskraft des Menschen bzw. Grenouille weckte die Libido der Menschen, ihr Mund wurde zur erogenen Zone, die glücklich und dankbar auf die Anwesenheit des Objekts des Eros, Grenouilles Fleisch, reagierte. Eros, die Liebe, brachte diese Menschen nah an den Thanatos, den Tod – sie töteten aus Liebe.

6. Schlusswort

Aus der oben durchgeführten Analyse der Merkmale der Hauptgestalt des Romans *Das Parfum*, Grenouille, anhand Freuds Triblehre geht hervor, dass beide Triebe in der Seele der Hauptgestalt präsent sind.

In dem Roman wird zuerst der Tod erwähnt, gleich am Anfang, aber wenn man die Hauptgestalt analysiert, kann man sehen, dass der Eros sich zuerst in seiner Seele zeigt. Immer wenn er Gegenstände riecht, deren Geruch ihm gefällt, wird er besessen davon und wiederholt tagelang den Namen davon wie z. B. das Wort *Holz*. Sehr früh in seinem Leben entdeckt er auch den Geruch seines ersten Opfers und da entwickelt sich der Eros schon in seiner vollen Pracht. Der Geruch dieses Mädchens stachelt seinen Eros an und weckt ihn in seiner vollen Kraft. Zur dieser Zeit ist Thanatos nur ein „Begleiter“ des Eros, wir sehen ihn nur im Hintergrund wirken, an den Beispielen der Menschen die, nachdem sie Kontakt zu Grenouille hatten, sterben. Zum ersten Mal kommt der Thanatos unverborgten zum Vorschein als Grenouille seinen ersten Mord begeht. Dies passiert an der selben Romanstelle, wo auch sein Eros zur Gänze geweckt wird. Als er das Mädchen riecht und sich ihr nähert, liebt er und genießt ihren Geruch, verspürt jedoch gleichzeitig den Drang zu morden – er möchte diesen Duft für immer besitzen.

Beide Triebe verflechten sich in diesem Augenblick zwischen dem Leben und dem Tod. Nämlich dann, als der Duft noch frisch ist und Grenouille ihn riechen kann, wobei das Mädchen schon im Sterben liegt.

Dabei ist Grenouille hilflos seinen Trieben ausgesetzt und hat keine Kontrolle über das, was die Triebe mit seiner Seele anstellen. Er handelt egoistisch, indem ihn nur seine Triebe leiten.

Die kriminellen Taten, die Grenouille in den Momenten, in denen ihn seine Triebe regieren, begeht, haben Folgen in Form seiner Verurteilung zum Tode. Er entgeht dieser und dreht die Situation für sich positiv um. Am Ende des Romans wird er zum Objekt der Begierde, ausgelöst durch den Duft *des Parfums*, und er wird zerstört. Eros und Thanatos verschlingen sich ein letztes Mal, angefeuert durch Grenouille selbst.

Aus der durchgeführten Analyse geht hervor, wie sehr Freud mit seiner Theorie über die enge Beziehung zwischen Eros und Thanatos Recht hatte. Süskind hat mit der Gestalt des Grenouille ein perfektes Beispiel dafür geschaffen.

7. Literaturverzeichnis:

Primärliteratur

Süskind, Patrick (1985): *Das Parfum – Die Geschichte eines Mörders*. Zürich: Diogenes.

Sekundärliteratur

Burkhardt, Gustav Emil (1844): *Handbuch der klassischen Mythologie nach genetischen Grundsätzen*. Leipzig: Verlag von August Weichardt.

Culianu, P. Ioan (2007): *Eros i magija u renesansi*. Zagreb: Fabula Nova.

Freud, Sigmund (1917): *Zeitgemäßes über Krieg und Tod*. In: Wertheimer, Jürgen (Hrsg.) (1986): *Ästhetik der Gewalt. Ihre Darstellung in Literatur und Kunst*. Frankfurt am Main: Athenäum Verlag. 325.–328.

Freud, Sigmund (1980): *Das Ich und das Es und andere metapsychologische Schriften*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.

Freud, Sigmund (1972): *Abriß der Psychoanalyse – Das Unbehagen in der Kultur*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.

Gottlieb, Günther (2004): *Kriegerische Mythen im alten Griechenland – das Beispiel Athen im 5. Jahrhundert v. Chr.* In: Dotterweich, Volker (Hrsg.): *Mythen und Legenden in der Geschichte*. München: Verlag Ernst Vögel, 15.–24.

Gradinari, Irina (2011): *Gender und Lustmord: Mörderische Geschlechterfantasien in der deutschen Gegenwartsprosa*. Bielefeld: transcript.

Perowne, Stewart (1986): *Rimska mitologija*. Opatija: Otokar Keršovani.

Seidler, L. K. E. (1836): *Mythologie der alten Völker, hauptsächlich der Inder, Ägypter, Griechen und Römer*. Quedlinburg und Leipzig: Gottfr. Baffe.

Zusammenfassung

Diese Arbeit behandelt das Thema „Eros und Thanatos in Süskinds Roman *Das Parfum*“. In einer kurzen Einführung wird erklärt was das Thema ist und welche Quellen bei der Analyse benutzt worden sind.

Im ersten Teil wird erklärt, was die beiden Hauptbegriffe Eros und Thanatos in der griechischen Mythologie bedeutet haben. Eros war der Gott der Liebe und Thanatos sein Gegenteil, der Gott des Todes, bzw. die Verkörperung des Todes.

Nach diesem Teil kommt der theoretische Teil, der größtenteils die Vorlage für die Analyse ist. In diesem Teil werden die beiden Triebe Eros und Thanatos nach Freuds Lehre über die Grundtriebe erklärt. Eros ist der Liebestrieb und Thanatos der Todestrieb, ganz ähnlich wie in der Mythologie. Das Ziel des Eros ist es, immer größere psychologische Einheiten und Gefühle herzustellen. Ihm ist der Thanatos, der Todestrieb, der Destruktionstrieb, wie ihn Freud noch nennt, entgegengesetzt. Sein Ziel ist es Dinge zu zerstören und Zusammenhänge aufzulösen. Sein Endziel wäre, das Lebende in den anorganischen Zustand zu überführen.

Anhand der angeführten Begriffe wird der Roman von Patrick Süskind analysiert. Aus der Analyse geht hervor, dass Süskind die Gestalt von Grenouille auf den zwei entgegengesetzten Trieben aufgebaut hat. Er macht das, indem er Grenouille als Gestalt, die sich in den Duft junger Frauen verliebt, darstellt. Grenouille möchte diesen Duft für immer besitzen und entdeckt die erotische Seite des Geruchs, deswegen fängt er an zu morden und damit bringt Süskind den Thanatos zum Vorschein. Eros und Thanatos verschlingen einander.

Schlüsselwörter: Eros, Freud, Grenouille, Lustmord, Thanatos, Triblehre

Sažetak

Ovaj se rad bavi temom „Eros i Tanatos u Süskindovom romanu *Parfem*”. U kratkom uvodu je objašnjeno što je tema i koji su izvori korišteni pri analizi.

U prvom dijelu je objašnjeno što su pojmovi Eros i Tanatos značili u grčkoj mitologiji. Eros je bio bog ljubavi, a Tanatos njegova suprotnost, bog smrti, odnosno utjelovljenje smrti.

Nakon toga dijela dolazi teorijski dio, koji je najvećim dijelom predložak za analizu. U tom dijelu se objašnjava psihološki ustroj dvaju osnovnih nagona, erosa i tanatosa, kako ih je Freud upotrijebio u svom učenju o nagonima. Eros je nagon spram ljubavi, a tanatos onaj spram smrti. Cilj je erosa stvoriti što veće psihološke jedinice i što dulje pozitivne osjećaje. Njemu je suprotstavljen tanatos, nagon spram smrti, nagon za uništenjem, kako ga je Freud još zvao. Njegov je cilj uništavati stvari i razvrgavati odnose. Njegov krajnji cilj bio bi prevesti živuće u anorgansko stanje.

Na temelju navedenih pojmova analiziran je roman Patricka Süskinda. Iz analize proizlazi da Süskind gradi lik Grenouillea na temelju tih dvaju navedenih nagona. Autor to čini tako da lik Grenouillea oblikuje kao lik koji se zaljubljuje u miris mladih žena. Grenouille taj miris želi posjedovati zauvijek, pri čemu otkriva i erotsku stranu mirisa, zbog čega počinje ubijati. Time u romanu na vidjelo izlazi i tanatos, da bi se na kraju romana eros i tanatos uzajamno proželi.

Ključne riječi: Eros, Freud, Grenouille, Ubojstvo, Thanatos, Nagoni